



Wissenschaftsminister Bernd Sibler im VR-Labor: Hier wird gerade ein 3D-Scan durchgeführt, um einen VR-Avatar des Ministers zu erstellen. (Bild: Kristof Korwisi / Universität Würzburg)

Wissenschaftsminister Sibler besucht KI-Forschung in Würzburg

Die Uni Würzburg ist ein zentraler Innovationsstandort für Data Science und Künstliche Intelligenz in Bayern. Einen Überblick über die aktuelle Forschung verschaffte sich nun Wissenschaftsminister Sibler vor Ort.

Das Center for Artificial Intelligence in Data Science (CAIDAS) der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ist im Rahmen der Schwerpunktbildung zur Künstlichen Intelligenz (KI) in der Hightech Agenda des Freistaats Bayern zuständig für das Thema Data Science. Bayerns Wissenschaftsminister Bernd Sibler verschaffte sich am Mittwoch einen Überblick an der JMU über die Schwerpunkte am künftigen KI-Knotenpunkt für Data Science und die in Würzburg bereits ansässige KI-Forschung.

CAIDAS verknüpft Methoden der Data Science und angrenzender KI-Bereiche mit Anwendungsfeldern in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Dazu bedarf es der Zusammenarbeit interdisziplinärer Forschungsteams, die innovative mathematische Methoden und den effizienten Umgang mit enormen Datenmengen mit spezifischem Domänenwissen kombinieren und auf diese Weise neue Lösungen für unterschiedlichste Anwendungsbereiche entwickeln.

Das Zentrum gliedert sich in drei Schwerpunktbereiche: „Grundlagen der Data Science und des Machine Learning“, „Human Centered AI und Data Science“ an der Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine sowie „Data Science für die Wissenschaft“ mit Ausstrahlung in die Geistes-, Gesellschafts-, Natur- und Lebenswissenschaften, die Medizin und Bereiche der Ingenieurwissenschaften.

Neue Professuren für weitere Forschung

Kern von CAIDAS bilden 30 Lehrstühle und Professuren der JMU: Das Zentrum basiert auf fünf bestehenden Lehrstühlen aus der Informatik. Neun weitere Professuren kommen durch die Förderung des geplanten Knotenpunktes Data Science in der Hightech Agenda und Vorläuferprogrammen vom Freistaat dazu. Außerdem werden die Fakultäten der JMU sieben Professuren einbringen. Im Rahmen des KI-Wettbewerbs erhält die JMU zudem drei weitere Professuren, die ebenfalls Teil von CAIDAS werden. Eine weitere Stärkung von CAIDAS ist im Rahmen der vom Freistaat neu an der JMU finanzierten Forschungsprofessuren geplant.

Zur KI-Forschungsoffensive in Bayern sagte Sibler: „Mit insgesamt 100 neuen Professuren auf diesem Zukunftsgebiet legen wir die Grundlage dafür, dass Bayern als Wissenschaftsstandort seine Sichtbarkeit und Wettbewerbsposition auf diesem begehrten Markt entscheidend verbessern kann. Das ist auch mit Blick auf die Belebung der Wirtschaft und von Wertschöpfungsketten nach der Corona-Pandemie wertvoll.“

Universitätspräsident Alfred Forchel freut sich sehr über diese Stärkung der KI-Forschung und dankte dem Minister für die Förderung: „Die Einrichtung des CAIDAS ist für uns Anerkennung und Ansporn zugleich. Sie schafft für uns die Voraussetzung, um die JMU national und international als Forschungsstandort für Data Science sichtbar zu machen. Die Universität wird diese Gestaltungsmöglichkeiten durch Neuberufungen in den Fakultäten weiter ausbauen.“

Einblick in die Würzburger KI-Forschung

Wissenschaftsminister Sibler informierte sich direkt bei den Forschenden über aktuelle Projekte der KI und Data Science in Würzburg. Der CAIDAS-Sprecher, Informatiker Professor Andreas Hotho, präsentierte gleich zwei Beispiele aus der Praxis: Mit „Machine Learning“ und KI kann sein Team regionale, hochauflösende Klimadaten analysieren und Prognosen erzeugen. Ein weiteres Projekt beschäftigt sich mit der Sprach- und Textanalyse in der Gaming-Szene – konkret auf der Plattform Twitch. Hier steht die KI-basierte Erkennung von Meinungsbildern auf der im eSports beliebten Plattform im Fokus – und damit die veränderten Kommunikationsformen von jungen Menschen.

Professor Marc Latoschik stellte dem Minister den Bereich „Human Centered AI“ am Beispiel virtueller Realitäten vor: So schlüpfte Sibler mit einer Virtual Reality-Brille als Lehrer in ein virtuelles Klassenzimmer - ein Projekt für künftige Lehramtsstudierende. Hier hatte er es mit aufmüpfigen KI-Schülern zu tun hat.

Erfolg im KI-Wettbewerb der Staatsregierung

Die drei Professuren, die die JMU im KI-Wettbewerb der Staatsregierung einwerben konnte, werden im Verbund mit weiteren Hochschulen künftig neue Forschungsvorhaben ermöglichen, die dem Minister vorgestellt wurden.

Professor Fotis Jannidis, Lehrstuhl für Computerphilologie und Neuere Deutsche Literaturgeschichte, hat das Projekt „Computational Humanities“ federführend in Kooperation mit den Universitäten Bamberg, München und der Hochschule Hof eingeworben. Mittels KI und „Deep Learning“ können damit zum Beispiel Romane in Struktur, Inhalt und zeitgeschichtlichem Kontext besonders effektiv erforscht werden.

In der Medizin wird es einen von Professor Georg Gasteiger, Lehrstuhl für Systemimmunologie II, vorgeschlagenen neuen Lehrstuhl für „Computational Biology of Spatial Biomedical Systems“ geben. Dieser wird Teil des Verbundes „d.DiM - Digital Disease Management – personalisierte Diagnostik, Therapie und Versorgung“ mit der Universität Erlangen und weiteren bayerischen Hochschulen. Mit dem Einsatz von KI können dabei riesige Datenmengen aus RNA von Immunzellen bei Entzündungsreaktionen ausgewertet werden. Auch eine hochauflösende Analyse räumlicher biomedizinischer Systeme wird damit ermöglicht und das Verständnis der Kommunikation von Zellen des Immunsystems kann vertieft werden.

In den Wirtschaftswissenschaften wird auf Vorschlag von Professor Frédéric Thiesse ein neuer Lehrstuhl für „Prozess- und IT-Integration für KI im Unternehmen“ an der Schnittstelle zwischen Wirtschaftsinformatik und Data Science geschaffen. Hier erklärte Professor Christoph Flath, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik und Informationsmanagement, die Rolle von KI in Geschäftsprozessen. Für den Unternehmenseinsatz sind zum Beispiel skalierbare und sichere KI-Methoden elementare Voraussetzung, dabei werden KI-gestützte Geschäftsprozesse und Informationssysteme als Business Case entwickelt.

Kirchen in der Corona-Krise

Wie sind die Kirchen in der Corona-Krise digital präsent? Welche Perspektiven eröffnet das für die Zukunft? Diesen Fragen geht eine neue Studie nach. Professorin Ilona Nord von der Uni Würzburg hat sie mitinitiiert.

Die Beschränkungen des gesellschaftlichen Lebens in der Corona-Krise waren und bleiben auch für die Kirchen eine Herausforderung. Der Verzicht auf Gottesdienste und Besuchseinschränkungen sind nur die sichtbarsten Beispiele für eine veränderte Realität im Alltag der Kirchengemeinden oder bei der seelsorgerlichen Begleitung von Menschen.

In dieser Situation wurde auch nach digitalen Lösungen gesucht. Zum Beispiel wurden Gottesdienste übers Internet gestreamt oder Online-Kontaktnetze aufgebaut, um Kinder und Jugendliche, Familien und Alleinlebende, Ältere und Bedürftige, Sterbende und Trauernde begleiten zu können. Teilweise entstanden auch kombinierte Konzepte aus analogen und digitalen Elementen.

All diese Aktivitäten sollen nun wissenschaftlich erfasst werden. Dazu hat sich der ökumenische und internationale Forschungsverbund CONTOC (Churches Online in Times of Corona) gebildet.



Alles startklar für die Video-Aufzeichnung eines Gottesdienstes. In der Corona-Krise haben die Kirchen auch digitale Wege beschritten. (Bild: Contoc-Forschungsverbund)

Befragung kirchlicher Akteurinnen und Akteure

In einer Online-Befragung erhebt das CONTOC-Team die Erfahrungen, die Pfarrerrinnen, Pfarrer, Priester und andere hauptamtlich in der Seelsorge tätigen Berufsgruppen während der Corona-Krise gemacht haben. Es fragt auch nach den digitalen Möglichkeiten, die jetzt im Einsatz sind.

Zur Teilnahme an der Befragung wird schrittweise über die Landeskirchen und Diözesen per E-Mail eingeladen. Die Umfrage läuft bis Ende Juni 2020. Erste Ergebnisse sollen der Öffentlichkeit im Oktober 2020 vorgestellt werden.

Im Zentrum stehen Fragen zur Gestaltung der digitalen Angebote und zu den Bedingungen, unter denen sie entwickelt wurden. Zum anderen will das CONTOC-Team ergründen, was man aus den neuen Formen der pastoralen Arbeit für die nähere Zukunft lernen kann, ob diese Angebote womöglich weiterbestehen, wenn sich die epidemiologische Situation ändert und eine Rückkehr zu einem normalen Gemeindeleben möglich erscheint.

Internationale Studie mit vielen Beteiligten

Die Idee für die Studie hatte Professor Thomas Schlag von der Theologischen Fakultät der Universität Zürich. In Kooperation mit Professorin Ilona Nord, Inhaberin des Lehrstuhls für Religionspädagogik im Institut für Evangelische Theologie II der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg, wurde die Initiative zu einem internationalen Projekt ausgebaut.

Der deutsche Teil der Studie wird auf evangelischer Seite von Ilona Nord gemeinsam mit Oliver Adam, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Lehrbereich Spezielle Soziologie der JMU, und Professor Georg Lämmlin, Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland, geleitet. Auf römisch-katholischer Seite ist Professor Wolfgang Beck, St. Georgen, Hochschule für katholische Theologie und Philosophie in Frankfurt am Main, Leiter der Studie.

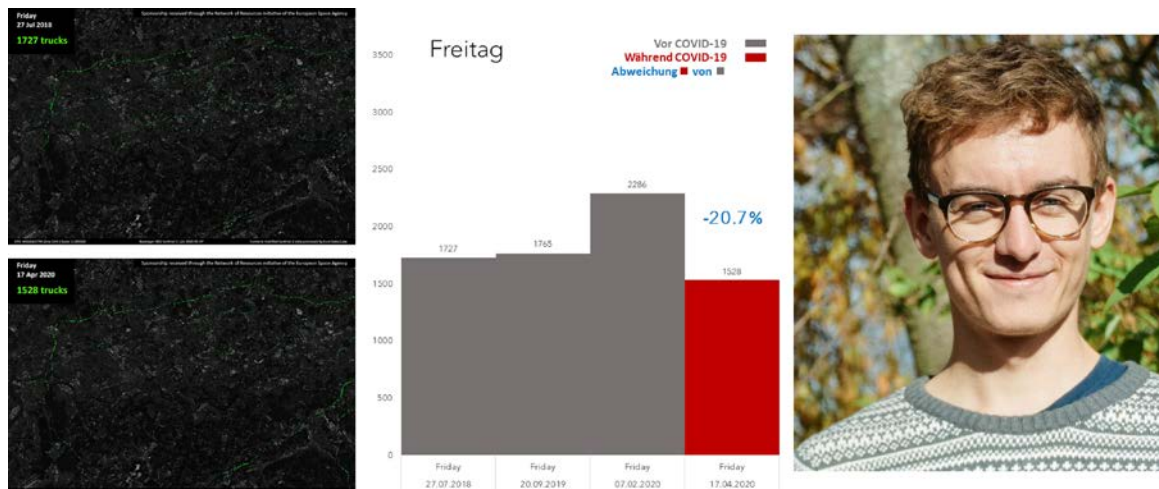
Im Verbund CONTOC kooperieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der evangelischen und katholischen Theologie mehrerer Forschungsinstitute in Deutschland und der Schweiz. Eingebunden sind außerdem Kooperationspartner/innen aus Universitäten und Kirchen in rund 20 weiteren Ländern auf allen fünf Kontinenten.

Webseite des Projekts

<https://contoc.org/>

Kontakt

Prof. Dr. Ilona Nord, Lehrstuhl für Evangelische Theologie II, Universität Würzburg, ilona.nord@uni-wuerzburg.de



Henrik Fisser hat im Ruhrgebiet Lkw detektiert. Durch den Vergleich von Satellitendaten vor und während der Corona-Pandemie konnte er die Veränderungen berechnen. Das Bild beinhaltet modifizierte Sentinel-2-Daten, prozessiert durch Euro Data Cube. (Bild: Henrik Fisser / Tobias Gutzmann)

Beobachter der Erde

**In der Corona-Krise hat der Lkw-Verkehr stark abgenommen. Das kann man sogar vom Welt-
raum aus nachweisen – der Würzburger Student Henrik Fisser hat das gemacht und dafür
einen Preis bekommen.**

Geschlossene Grenzen, gestörte Lieferketten, gedrosselte Produktion: Die Einschränkungen in der Corona-Krise haben im März und April 2020 die Wirtschaft weitgehend lahmgelegt. Das führte auch dazu, dass es auf den Straßen viel weniger Verkehr gab.

In dieser Situation hatte der Würzburger Student Henrik Fisser eine Idee: Ob er wohl mit Satellitendaten die Lastkraftwagen auf den Straßen ausmachen und zählen könnte? Und ob sich aus dem Vergleich aktueller und älterer Daten erkennen ließe, wie stark der Lkw-Verkehr durch die Corona-Krise geschrumpft ist?

Beides funktioniert. Fisser hat sich Aufnahmen des Satelliten Sentinel-2 vorgenommen, die das Ruhrgebiet mit seinen vielen Autobahnen abbilden. „Weil Lkw sich bewegen und eine bestimmte Größe haben, ergibt sich in den Daten eine regenbogenartige Signatur“, erklärt der Student. Es gelang ihm, die Lkw in den Satellitendaten automatisiert zu detektieren – dank eines speziellen Rechenverfahrens, das er dafür entwickelt hat.

Ein Viertel weniger Lkw-Verkehr

Ergebnis: Im Lockdown der Corona-Krise waren im Schnitt rund 25 Prozent weniger Lkw im Ruhrgebiet unterwegs als an vergleichbaren Tagen in den Vorjahren.

Worüber sich der Würzburger Student besonders freut: Seine Zahlen stimmen gut mit denen überein, die das Institut der deutschen Wirtschaft im Mai 2020 veröffentlicht hat. Demnach ist der Lkw-Verkehr um ein Viertel, der Pkw-Verkehr sogar um über die Hälfte zurückgegangen. Grundlage für diese Zahlen waren Maut- und andere auf der Erde erhobene Verkehrsdaten.

Ausgezeichnet von der ESA

Für sein schönes Ergebnis hat Henrik Fisser einen mit 1.000 Euro dotierten Preis bekommen. Im laufenden COVID-19-Custom-Script-Wettbewerb der Europäischen Raumfahrtagentur ESA wurde er Ende Mai zum Wochengewinner in der Kategorie „Covid-Auswirkungen auf die Wirtschaft“ gekürt.

Im Studium beschäftigt sich Fisser ebenfalls mit dem Thema Erdbeobachtung. Er ist an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg im internationalen Masterstudiengang EAGLE (Earth Observation and Geoanalyses for the Living Environment) eingeschrieben. Hier gefällt ihm unter anderem, dass auf Englisch unterrichtet wird und dass seine Mitstudierenden von allen Kontinenten kommen.

Praktikum in Uganda als Initialzündung

Fissers Interesse an der Erdbeobachtung wurde in Uganda geweckt. Dort absolvierte er – nach dem abgeschlossenen Bachelorstudium der Geographie an der Uni Köln – ein Praktikum.

„Wir waren in einer ländlichen Region, wo es große Probleme mit Dürren gibt. Mein damaliger Betreuer hat mir klargemacht, dass die Erdbeobachtung potenziell dabei helfen kann, die Ernährung der Menschen zu sichern und besser auf Naturkatastrophen zu reagieren. Danach war ich voll motiviert, das als Master zu studieren.“ Bei Recherchen im Web stieß er auf den Studiengang an der JMU. Er bewarb sich hier, weil ihn unter anderem die informative Internet- und Twitterpräsenz von EAGLE überzeugt hatte.

Aquakulturen für die Fischzucht detektieren

Aktuell macht der EAGLE-Student ein Praktikum beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), mit dem die JMU eng zusammenarbeitet. Dort ist er in ein Projekt eingebunden, in dem aus Satellitendaten ermittelt wird, wie stark Aquakulturen für die Fischzucht in Afrika verbreitet sind.

„Das sind meist rechteckige Pools an Land, deren Zahl in den vergangenen Jahren vor allem in China, aber auch in Afrika enorm zugenommen hat.“ Aktuell verarbeitet Fisser mit einer DLR-Berechnungsmethode die Satellitendaten für Ägypten – dieses Land ist der größte Aquakultur-Fischproduzent des Kontinents.

Infos zum Masterstudiengang EAGLE

Der englischsprachige Masterstudiengang EAGLE (Earth Observation and Geoanalyses for the Living Environment) ist am Lehrstuhl für Fernerkundung des Instituts für Geographie und Geologie der JMU angesiedelt. Er vereint Studierende aus aller Welt. Sie lernen hier, wie man Satelliten- und andere Erdbeobachtungsdaten nutzen kann, um die globale Umwelt zu beobachten und Problemen gegenzusteuern, etwa mit einem passenden Management der Landnutzung.

Website des Studiengangs EAGLE: <http://eagle-science.org/>



Der Campus der Hanoi University of Science and Technology. (Bild: Hanoi University of Science and Technology)

Austausch mit Vietnam

Studierende der Informatik können sich auf ein Austauschprogramm mit der Hanoi University of Science and Technology freuen. Für Aufenthalte dort gibt es Vollstipendien vom Deutschen Akademischen Austauschdienst.

Als erste deutsche Hochschule hat die Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg Fördermittel für das Internationale Studien- und Ausbildungspartnerschaften-Programm (ISAP) des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) mit Vietnam eingeworben. Partneruniversität ist die Hanoi University of Science and Technology (HUST) mit ihrer School of Electronics and Telecommunications.

Vorgesehen ist der Austausch von Studierenden und Lehrenden im Bereich „Internet Communications Engineering“. Die fachlichen Schwerpunkte liegen auf den Themen Smart City, Internet der Dinge und 5G Mobile Communications. Die HUST bringt ihre Expertise im Bereich der Ingenieurwissenschaften ein, die JMU ihr Fachwissen auf den Gebieten 5G-Mobilkommunikation sowie Leistungsbewertung und Modellierung von Telekommunikationssystemen.

Studien- und Lehrleistungen werden anerkannt

Bis zu zehn Studierende von jeder Partneruni können pro Jahr am Austausch teilnehmen und je ein Semester lang im anderen Land studieren. Die JMU-Studierenden erhalten Stipendien von 1.000 Euro pro Monat; zudem übernimmt der DAAD die Reisekosten. Der Austausch soll zum Sommersemester 2021 starten, falls es die epidemiologische Lage bis dahin erlaubt.

Finanzmittel stehen auch für den Austausch von Lehrenden bereit. Die im Austausch belegten oder gehaltenen Lehrveranstaltungen werden von der jeweiligen Heimatuniversität voll anerkannt. Federführend bei dem erfolgreichen Antrag an den DAAD waren Professor Tobias Hoßfeld und Dr. Florian Wamser, beide vom Lehrstuhl für Kommunikationsnetze der JMU, und Professor Nguyen Huu Thanh vom Department of Communication Engineering der HUST.

Ingenieurskurse in Hanoi absolvieren

„Das Programm setzt unsere langjährige Zusammenarbeit mit Hanoi fort. Unseren Würzburger Studierenden bietet es eine wunderbare Möglichkeit, ihr Studium mit ingenieurwissenschaftlichen Inhalten aus der technischen Informatik zu ergänzen“, sagt Tobias Hoßfeld.

Die HUST zeichnet sich durch spezialisierte Studiengänge im Bereich “Electronic Engineering” und “Communication Engineering” aus. An der JMU gibt es den Studiengang “Informatik-Master” mit den Schwerpunkten Software Engineering, Kommunikationsnetze, Netzwerksicherheit oder Künstliche Intelligenz. Das allgemeine Informatikstudium in Würzburg bietet auch Module zur Modellierung und Bewertung von Kommunikationssystemen sowie zu Projekt- und Teamkompetenz an.

Die Studierenden aus Hanoi und Würzburg können von den sich ergänzenden Studieninhalten profitieren. Auch für die Persönlichkeitsentwicklung ist das Austauschprogramm von Wert: Auslandsaufenthalte dienen dem Erwerb interkultureller Kompetenz und der Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse. Die JMU finanziert für die Gaststudierenden aus Vietnam im Rahmen des Programms zusätzlich Sprachkurse und kulturelle Aktivitäten.

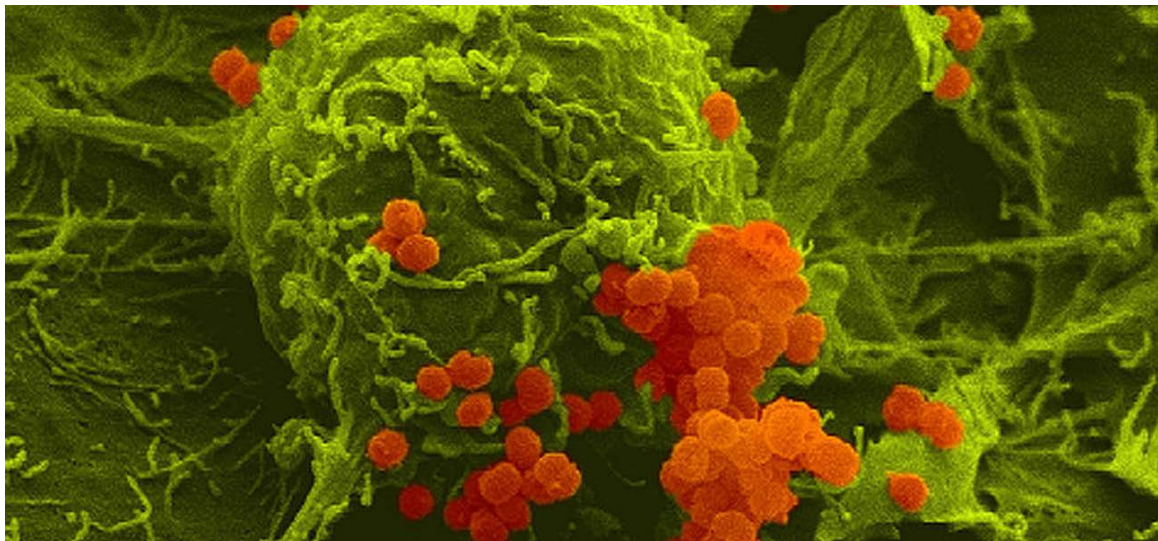
Programm läuft vorerst bis 2022

„Zur Vorbereitung des Austauschprogramms habe ich in den letzten fünf Jahren Vorlesungen in Hanoi gehalten. Vietnam ist ein spannendes, aufstrebendes Land. Die HUST ist eine der angesehensten Universitäten in Vietnam und bietet zahlreiche interessante Studienfächer an. Ich freue mich sehr, dass mit dem ISAP-Programm das Angebot ausgebaut wird“, so Florian Wamser. Die ISAP-Förderung ist derzeit bis 2022 gesichert; eine Fortsetzung für vier Jahre ist möglich. „Die langjährige erfolgreiche Kooperation der HUST und der Universität Würzburg erfährt durch diese Förderung noch einmal eine neue Qualität, die auf die gesamte akademische Zusammenarbeit zwischen Vietnam und Deutschland ausstrahlen kann: Denn dieses Programm zielt unter anderem darauf ab, dass deutsche Studierende in Vietnam auf hohem Niveau studieren können. Das ist sehr erfreulich!“, findet Stefan Hase-Bergen, Leiter der DAAD Außenstelle Hanoi.

JMU-Vizepräsident Bari Kabak, in der Universitätsleitung unter anderem zuständig für den Bereich „Internationalisierung“, betont den Wert des neuen Austauschprogramms für Würzburger Informatikstudierende: „Sie können ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in einem facettenreichen internationalen und interkulturellen Kontext mit Einblicken und praktischen Erfahrungen aus den Elektro- und Kommunikationsingenieurwissenschaften ergänzen. Ich hoffe sehr, dass auch in Zukunft durch Programme wie ISAP an der JMU ähnliche, gut strukturierte Kooperationen mit internationalen Partnern aufgebaut werden können, auch in anderen Disziplinen und in anderen Teilen der Welt.“

Kontakt

JMU-Studierende, die sich für das Austauschprogramm interessieren, bekommen weitere Informationen und Beratung bei Prof. Dr. Tobias Hoßfeld, T +49 931 31-86049, tobias.hossfeld@uni-wuerzburg.de und Dr. Florian Wamser, T +49 931 31-88607, florian.wamser@uni-wuerzburg.de



Meningokokken (orange) haben sich an menschliche Wirtszellen (grün) angeheftet. Rasterelektronenmikroskopische Aufnahme in Falschfarbendarstellung. (Bild: Alexandra Schubert-Unkmeir / Universität Würzburg)

Kleines Protein, große Wirkung

In Meningokokken spielt das unscheinbare Protein ProQ eine tragende Rolle. Zusammen mit RNA-Molekülen reguliert es Prozesse, die für die krankmachenden Eigenschaften der Bakterien von Bedeutung sind.

Meningokokken sind Bakterien, die lebensbedrohliche Hirnhautentzündungen und Sepsis auslösen können. Diese Krankheitserreger besitzen ein sehr kleines Protein, das einen sehr großen Einfluss hat: Es heißt ProQ und wirkt bei der Aktivierung von mehr als 250 bakteriellen Genen mit.

ProQ sorgt dafür, dass die Meningokokken Schäden an ihrer DNA besser reparieren können. Und es macht sie widerstandsfähig gegen oxidativen Stress. Beides trägt wesentlich zu den krankmachenden Eigenschaften der Bakterien bei. Das berichten Forschungsgruppen um die Würzburger Wissenschaftler Christoph Schoen und Jörg Vogel im Journal *Nature Communications*.

„Wir waren überrascht davon, dass ein vergleichsweise kleines Protein solch einen großen Einfluss auf die bakterielle Genregulation haben kann“, sagt Christoph Schoen, Professor am Institut für Hygiene und Mikrobiologie der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. ProQ besteht aus nur rund 120 Aminosäuren. Zum Vergleich: Mittelgroße Proteine sind in der Regel aus mehreren hundert Aminosäuren aufgebaut.

ProQ tritt in Wechselwirkung mit 200 RNAs

Das Mini-Protein gehört zur Gruppe der RNA-Bindeproteine. RNA-Moleküle spielen als Regulatoren in vielen biologischen Prozessen eine wichtige Rolle. Dabei üben sie ihre Funktionen oft im Verbund mit den Bindeproteinen aus. ProQ ist hier ein großer Player: „In Meningokokken geht es mit fast 200 verschiedenen RNA-Molekülen Wechselwirkungen ein“, so Jörg Vogel. „Es bindet dabei an stark strukturierte Regionen der RNA und stabilisiert so seine Bindepartner.“

Das fanden die Forscher mit modernen Hochdurchsatzverfahren heraus. Entwickelt wurden diese Methoden unter anderem in Vogels Arbeitsgruppe am Würzburger Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI). Vogel ist Direktor des HIRI und Leiter des JMU-Instituts für Molekulare Infektionsbiologie.

Neue Wirkstoffe gegen Bakterien gesucht

Für die Vorgänge in Bakterien interessieren sich die Würzburger Forscher, weil sie neue Angriffspunkte für antibakterielle Wirkstoffe finden möchten. Gerade die von RNA und ihren Bindeproteinen regulierten Prozesse bieten ein aussichtsreiches Betätigungsfeld. „Wir hoffen, die Bindeproteine mit relativ einfach gebauten Wirkstoffen in ihrer Funktion stören zu können und damit die Krankheitserreger zu schwächen“, erklärt Vogel.

Für zwei Drittel aller RNA-Klassen in Meningokokken sind die zugehörigen Bindeproteine noch nicht identifiziert. Das wirft Fragen auf: Brauchen vielleicht die meisten RNAs zur Ausübung ihrer regulatorischen Funktion in Bakterienzellen gar keine Proteine? Und welche Prozesse werden durch die RNA-Bindeproteine überhaupt reguliert? „Das möchten wir herausfinden, und dafür eignen sich Meningokokken wegen ihres relativ überschaubaren Erbguts besonders gut“, sagt Schoen. „Unser Ziel ist es, den gesamten Bestand an RNA-Bindeproteinen in Meningokokken mit etablierten Hochdurchsatzverfahren systematisch zu identifizieren.“

Publikation

The minimal meningococcal ProQ protein has an intrinsic capacity for structure-based global RNA recognition. Nature Communications, 4. Juni 2020, DOI: 10.1038/s41467-020-16650-6

Kontakt

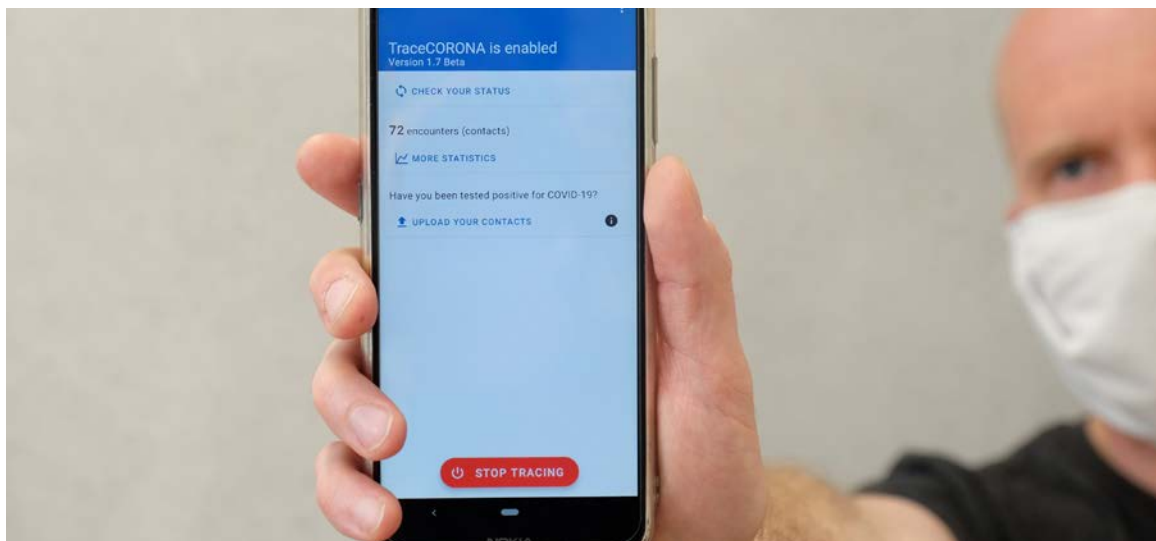
Prof. Dr. Dr. Christoph Schoen, Institut für Hygiene und Mikrobiologie, Universität Würzburg, T +49 931 31-46162, cschoen@hygiene.uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Jörg Vogel, Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung Würzburg, T +49 931 31-82575, joerg.vogel@helmholtz-hiri.de

Förderer und Fakten zum HIRI

Finanziell gefördert wurde diese Forschungsarbeit vom Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie sowie vom Interdisziplinären Zentrum für Klinische Forschung (IZKF) Würzburg.

Das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) wurde im Mai 2017 als gemeinsame Einrichtung des Braunschweiger Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) gegründet. Mit Sitz auf dem Campus des Würzburger Uniklinikums widmet sich das HIRI als weltweit erstes Institut seiner Art der Rolle von Ribonukleinsäuren (RNAs) in Infektionsprozessen. Auf Basis dieser Erkenntnisse werden in einem integrativen Forschungsansatz neue Therapieansätze entwickelt und durch Entwicklung pharmazeutischer Anwendungsformen klinisch anwendbar gemacht.



Die in Deutschland entwickelte App TraceCORONA ermöglicht effiziente und umfassende Pandemie-Rückverfolgung ohne Preisgabe persönlicher Daten. Daran beteiligt war auch die Uni Würzburg. (Bild: Ann-Kathrin Braun, TU Darmstadt)

Testphase für neue Corona-Tracing-App beginnt

Die App TraceCORONA, an der auch die Uni Würzburg beteiligt ist, ermöglicht eine effiziente und umfassende Pandemie-Rückverfolgung ohne Preisgabe persönlicher Daten. Nun geht sie in die Testphase.

Seit einigen Wochen arbeitet ein deutsches Forschungsteam an einer anonymen Contact-Tracing-App mit einer sicheren Informationsplattform gegen das Coronavirus: Nun ist TraceCORONA bereit für den Beta-Test. In der sogenannten Betatest-Phase haben Nutzerinnen und Nutzer die Möglichkeit, die App zu installieren und zu testen und das Forschungsteam durch ihr Feedback zu unterstützen. Die aktuelle Version der TraceCORONA-App wurde zunächst für Android-Geräte entwickelt, eine Version für das Apple-Betriebssystem iOS ist bereits geplant.

Ziel der App ist es, die Nachverfolgung der COVID-19-Infektionsketten zu unterstützen – und das völlig anonym und ohne die Preisgabe persönlicher Daten. Daran arbeitet ein Verbund von Forscherinnen und Forschern der Technischen Universität Darmstadt, der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg sowie der University of California in San Diego (USA) zusammen mit dem Unternehmen Kobil Systems aus Worms und Unterstützung von Intel.

Mehrere Apps im Rennen

Bislang standen drei Apps zu Corona im Fokus der Öffentlichkeit. Die App PEPP-PT wurde aus der Wissenschaft wegen dem stark zentralisierten Ansatz und Schwächen in Bezug auf Datenschutz kritisiert. Bekannt ist vor allem die App, die im Auftrag der Bundesregierung von Telekom und SAP entwickelt werden soll. Diese App verwendet die von Google und Apple entwickelte Schnittstelle zur Nutzung Bluetooth-basierter Tracing-Funktion. Sie funktioniert dezentral, allerdings hat die verwendete Schnittstelle laut Experten aktuell noch Schwächen im Datenschutz.

TraceCORONA ist vollständig anonym und dezentral. Die Entwickler sehen die App jedoch keinesfalls als Konkurrenz zur App, die von der Bundesregierung in Auftrag gegeben wurde. „Unsere App sehen wir eher als Alternative mit vielen Vorteilen gegenüber den bisher vorgeschlagenen Apps. Sie ist anonym mit starkem Datenschutz und auch international einfach einsetzbar. Sie wird an eine Plattform angedockt, welche die App mit weiteren Services wie Fake News-Filter oder Secure Messaging erweitert und eine Beteiligung von verschiedenen Institutionen wie Gesundheitsbehörden ermöglicht“, erklärt Informatik-Professorin Alexandra Dmitrienko von der JMU, die an der Entwicklung beteiligt ist.

Datensammeln auf freiwilliger Basis

Das Forschungsteam betrachtet an der App verschiedene Aspekte: Welche Technologien eignen sich am besten zur Kontaktnachverfolgung? Welche Daten sollten zur Unterstützung von Gesundheitsexperten gesammelt werden? Wie können die eingesetzten Technologien so gestaltet werden, dass die Sicherheit und Privatheit der Nutzer garantiert sind?

Für die Expertinnen und Experten war daher eine Plattform zur Pandemie-Nachverfolgung und Informationsanalyse die beste Option. Zur kurz- und langfristigen Bekämpfung von Pandemien wie COVID-19 werde ein ganzheitlicher Ansatz benötigt, bei dem eine Tracing-App nur einen Teil der Gesamtlösung darstelle, heißt es aus dem Forschungsteam. In der App wird daher auch auf ein System von Kommunikationsmöglichkeiten und Dienstleistungen gesetzt, um konkrete Fragen und Probleme von betroffenen Menschen zu beantworten. Auf freiwilliger Basis können zudem Informationen datenschutzgerecht gesammelt und analysiert werden, um die Pandemie und deren Auswirkungen besser zu verstehen.

Mehr als reine Nachverfolgung

Die App warnt ihre Nutzerinnen und Nutzer über einen Kontakt mit einer infizierten Person. Schnelle und vertrauliche Hilfe mit konkreten Angeboten sind dann laut dem Forschungsteam essentiell. Daher erweitert TraceCORONA die reine Kontaktnachverfolgung mit weiteren Diensten und bietet damit die Möglichkeit, eine sichere Kommunikationsplattform für Fragen, Informationen und Leistungen rund um COVID-19 zu sein.

Die zugrundeliegende Technologie basiert auf der Sicherheits-Plattform mPower von Kobil, die bereits seit mehreren Jahren zum Schutz von sicherheitskritischen Anwendungen wie Online-Banking oder Krankenkassen-Apps eingesetzt wird. TraceCORONA wird an diese Plattform andocken und deren Dienste nutzen.

Da TraceCORONA im Moment zum Betatest freigegeben ist, ist sie noch nicht im Google Play Store oder im Apple App Store verfügbar. Eine Anleitung zum Download und Installation der App ist auf der Webseite der App verfügbar. Ist die Testphase abgeschlossen, wird das Forschungsteam die gefundenen Probleme bearbeiten und die App danach der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Dann wird TraceCORONA auch mit zusätzlichen Diensten erweitert.

Kontakt

Prof. Dr. Alexandra Dmitrienko, Lehrstuhl für Informatik II, Universität Würzburg, T +49 931 – 31 81667, alexandra.dmitrienko@uni-wuerzburg.de



Die Klangwelten bei einem indischen Tempelfest sind gerade für unsere Ohren vielfältig und exotisch. Doch verändern sie sich im Zuge des Klimawandels - und damit auch das Tempelfest? (Bild: Lisa Herrmann-Fertig / Universität Würzburg)

Der Klang des Klimawandels

Verändert der Klimawandel unsere Klanglandschaften? Oder können Klänge neue Perspektiven bei Umweltproblemen eröffnen? Solche Fragen möchte die Ethnomusikologie an der Uni Würzburg beantworten – und plant daher ein neues Projekt.

Das Platschen der Regentropfen auf dem Waldboden, oder das Rauschen der Autos in der Großstadt – solche Klanglandschaften werden in der Musikwissenschaft Soundscapes genannt. Gemeint ist damit die akustische Prägung und Ausgestaltung eines Ortes.

In der Musikforschung an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg spielen Soundscapes eine wichtige Rolle. Hier beschäftigen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler künftig mit solchen Klanglandschaften in Verbindung mit einem ganz aktuellen Phänomen: dem Klimawandel.

Sind Klimaveränderungen und ihre Auswirkungen auf Menschen, Tiere und die Umwelt hörbar? Können Soundscapes genutzt werden, um für die Zukunft positive Maßnahmen zu planen oder zu optimieren? „Klimawandel in Soundscapes. Naturkatastrophen, Umweltschutz und das Potenzial von Musik“, so lautet der Titel des neuen Projekts von Lisa Herrmann-Fertig als Projektleiterin und ihrem Projektpartner Alexander Hofmann am JMU-Institut für Musikforschung.

Umweltkrise ist eine Kulturkrise

„Wir sind der Meinung, dass die Umweltkrise an ihrer Wurzel eine Kulturkrise ist“, erklärt Herrmann-Fertig. „Zum Verständnis von kulturellen Ebenen von Umweltproblemen spielen Kultur- und Geisteswissenschaften eine wichtige Rolle. Aber menschliche und nichtmenschliche Klangwelten können Ohren, Augen und den Geist öffnen, um neue Perspektiven zur Umweltproblematik zu finden.“

Konkret wollen Herrmann-Fertig und Hofmann untersuchen, wie die Gesellschaft Klänge und Musik in Zeiten von Naturkatastrophen und Klimaveränderungen reflektieren, sich darüber informieren, diese gestalten, strukturieren und wie Klänge und Musik diesen Zeiten Sinn verleihen können. Dabei soll untersucht werden, wie Umweltveränderungen und der Klimawandel in bestimmten Sound-scapes abgebildet werden. Geplant ist, Fallstudien aus verschiedenen Klimazonen durchzuführen.

Bewerbung bei Nachwuchswettbewerb

Bislang gab es an der JMU einzelne Seminare, die Teile des Themenkomplexes beinhaltet hatten – zum Beispiel „Ecomusicology“, „Musik und Ökonomie“ sowie „Klimawandel, Soundscapes und Human-Animal Studies“. Mit dem neuen Projekt sollen diese Felder nun für Studierende vertieft angeboten werden. Auch für Schülerinnen und Schüler an bayerischen Gymnasien möchte Herrmann-Fertig das Projekt öffnen, vor allem durch E-Learning-Angebote.

Mit dem Projektkonzept hat sich Herrmann-Fertig nun beim Nachwuchswettbewerb der Hochschulrektorenkonferenz „Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!“ beworben. Ziel des Wettbewerbs ist es, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus den „Kleinen Fächern“ zur aktiven Erprobung neuer Kommunikations- und Vernetzungsstrategien anzuregen und die Umsetzung entsprechender Ideen zu unterstützen. Herrmann-Fertig plant bereits den Austausch mit Institutionen in Finnland, Indien und Papua-Neuguinea.

Zusätzlich möchte die Würzburger Ethnomusikologie künftig als „Kleines Fach“ im Portal Kleine Fächer der deutschen Hochschullandschaft aufgenommen werden: „Wir an der Uni Würzburg sind der Meinung, dass die Ethnomusikologie beziehungsweise die Musikforschung alle Kriterien erfüllt, die ein ‚Kleines Fach‘ ausmachen. Denn obwohl wir ein recht kleines Fachgebiet sind, besteht durchaus Potenzial, um innovatives und interdisziplinäres globales Wissen in Gesellschaften, die Veränderungen ausgesetzt sind, zur Verfügung zu stellen und dabei die Rollen und Funktionen von Sound bis hin zu Musik zu betonen“, so Herrmann-Fertig.

Kontakt

Lisa Herrmann-Fertig, Lehrstuhl für Ethnomusikologie, Universität Würzburg, T +49 931 – 31 88286, lisa.herrmann@uni-wuerzburg.de

Stipendien für Forscherinnen

Mit dem SCIENTIA-Programm werden promovierte Nachwuchswissenschaftlerinnen gefördert. In der aktuellen Antragsrunde gibt es zwei Neuerungen; Bewerbungsschluss ist der 8. Juli 2020.

Die SCIENTIA-Stipendien bieten herausragenden Wissenschaftlerinnen die Möglichkeit, ihre Forschung voranzutreiben, die Weichen für zukünftige Finanzierungen zu legen und ihre Fähigkeiten und Kompetenzen in den Bereichen Selbstmanagement, Führung und Wissenschaftskommunikation zu erweitern.

Finanziert werden sie aus dem bayerischen Staatshaushalt mit dem Ziel, Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre zu erreichen. Bewerben können sich alle promovierten Nachwuchswissenschaftlerinnen; der nächste Bewerbungsschluss ist Mittwoch, 8. Juli 2020.

Aufgrund der aktuellen Lage hat die Frauenbeauftragte der Universität Würzburg für diese Antragsrunde zwei Neuerungen eingeführt: Wissenschaftlerinnen können – zusätzlich zur Bewerbung um ein Stipendium für den Lebensunterhalt – auch Forschungsmittel beantragen. Und: Doktorandinnen aus dem Ausland, deren Lage durch die Entwicklungen in der Corona-Pandemie stark erschwert wird, können sich um spezielle Stipendien bewerben.

Weitere Informationen hierzu gibt es auf der Website der Universitätsfrauenbeauftragten: <https://www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/frauenbeauftragte/gender-equality-academy/scientia-karriereentwicklung/stipendien/>

Kontakt

Andrea Bähr, Referentin der Universitätsfrauenbeauftragten, T +49 931 31-85665, andrea.baehr@uni-wuerzburg.de



Maximilian Rudert, Peter Raab und Thomas Barthel (v.l.) wurden ausgezeichnet. (Bild: Orthopädische Klinik König-Ludwig-Haus Würzburg)

Focus zeichnet Würzburger TOP-Mediziner aus

Erneut wurden drei Ärzte der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus als TOP-Mediziner vom Magazin Focus Gesundheit ausgezeichnet.

Seit mehr als 20 Jahren veröffentlichen die Magazine Focus und Focus-Gesundheit Ärtzelisten der führenden Mediziner in Deutschland. Jetzt ist die neueste Ausgabe für das Jahr 2020 erschienen. Wie die Orthopädische Klinik König-Ludwig-Haus meldet, finden sich dort drei Mediziner dieser Klinik.

Drei Ärzte der Klinik sind erneut in der Focus-Ärzteliste als TOP-Mediziner und damit Beste ihres Fachs beziehungsweise ihrer Fächer ausgezeichnet worden: der Ärztliche Direktor und Inhaber des Lehrstuhls für Orthopädie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) Professor Maximilian Rudert, der Oberarzt und Leitende Arzt Kinderorthopädie, Wirbelsäulenorthopädie und Neuroorthopädie Professor Peter Raab sowie der Oberarzt und Leitende Arzt Sportorthopädie und Arthroskopische Operationen Dr. Thomas Barthel. Alle erhielten die Auszeichnung zum wiederholten Mal.

Rudert wurde ausgezeichnet in den Kategorien „Hüftchirurgie“ und „Knie: Endoprothetik“, Raab in der Kategorie „Kinderorthopädie“ und Barthel in der Kategorie „Knie: Meniskus/Kreuzband“. Das Ärzte-Ranking erfolgt einmal im Jahr in unterschiedlichen medizinischen Disziplinen.

Die Liste und die Klinik

Die Ärzteliste ist ein wichtiger Wegweiser für potentielle Patienten. Sie entsteht auf Basis einer unabhängigen Datenerhebung. Grundlage der Recherche sind Interviews und Umfragen unter Fachärzten und Patientenverbänden. Außerdem spielen auch die Publikationen der bewerteten Ärzte eine Rolle. Das komplette Ranking ist in der entsprechenden Ausgabe von Focus Gesundheit zu lesen.

Die Orthopädische Klinik König-Ludwig-Haus ist ein Krankenhaus der orthopädischen Maximalversorgung für die Diagnostik und Behandlung von Erkrankungen und Verletzungen der Stütz- und Bewegungsorgane. Seit 2013 ist die Klinik als EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung zertifiziert. Träger der Klinik ist der Bezirk Unterfranken. Das Fachkrankenhaus ist zugleich traditionsreicher Lehrstuhl für Orthopädie der Universität Würzburg, so dass Wissenschaft, Lehre und Forschung mit der Praxis eine effiziente Verbindung eingehen.

Myelom-Forum jetzt erstmals digital

Am 4. Juli 2020 setzt das Uniklinikum Würzburg sein Myelom-Forum fort. Neu ist, dass sich die Experten, Patienten, Angehörigen und Interessierten in diesem Jahr nicht im Hörsaal, sondern via Videokonferenz treffen.

In den vergangenen Jahren kamen bislang neun Mal Interessierte aus dem gesamten Bundesgebiet ans Uniklinikum Würzburg (UKW), um sich beim Myelom-Forum einen Tag lang von den dortigen Experten laienverständlich über neue Erkenntnisse zur Krebserkrankung Multiples Myelom zu informieren. Doch im Corona-Jahr 2020 ist alles etwas anders: Aufgrund der Kontaktbeschränkungen zum Infektionsschutz findet die kostenlose Veranstaltung erstmals online statt.

„Wir werden am Samstag, den 4. Juli, um neun Uhr eine etwa dreistündige Videokonferenz auf der Softwareplattform Skype for Business starten“, berichtet Hermann Einsele.

Der Direktor der Medizinischen Klinik II des UKW und Myelom-Experte fährt fort: „Sechs Spezialisten des Klinikums werden in dieser Zeit Neuigkeiten aus der Diagnostik und der Therapie der Erkrankung vorstellen sowie ein Update zu den Forschungsfortschritten präsentieren.“

Nach seinen Angaben haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach jedem Vortrag Gelegenheit, sich per Chat zu Wort zu melden und individuelle Fragen zu stellen. Das genaue Programm gibt es im Veranstaltungskalender des UKW (<http://www.ukw.de/medizinische-klinik-ii>).

Vorteile eines digitalen Forums

Mit der aus der Not geborenen digitalen Version des Forums sind laut Einsele eine ganze Reihe von Vorteilen verbunden. Er erläutert: „Ich gehe davon aus, dass das neue Modell gerade in Phasen von auch anderen, häufigen Infektionen attraktiv ist – zum Beispiel im Herbst, wo wir es ja oft mit Grippe-, RSV- und weiteren Viren zu tun haben.“

Per Videokonferenz haben speziell auch immungeschwächte Patienten die Chance, gefahrlos Fortbildungsveranstaltungen wahrzunehmen.“ Zudem bestünde die Möglichkeit, die ganze Familie vor dem Bildschirm zu versammeln und diese ebenfalls zu informieren.

Ein weiteres Argument: Auch Menschen aus größerer Entfernung können online leichter am Myelom-Forum teilnehmen. „Wir haben für die erste digitale Veranstaltung beispielsweise schon die Anmeldung eines deutschen Patienten, der aktuell in Shanghai in China lebt“, sagt Einsele.

Das Hörsaal-Konzept wird parallel weiterverfolgt

Der Experte ist sich aber auch bewusst, dass für viele Patienten und Angehörige weiterhin der persönliche Austausch und die Beratung im zwischenmenschlichen Kontakt wichtig sind. „Deshalb werden wir natürlich auch in der Zukunft anstreben, wieder Treffen im Hörsaal zu haben. Das genaue Zusammenspiel von digitalen und ‚analogen‘ Informationswegen wird sich noch herauschälen“, kündigt Einsele an.

Wegen der begrenzten Teilnehmerzahl ist eine Anmeldung bis 19. Juni 2020 bei der Organisatorin Gabriele Nelkenstock unter E-Mail info@kampfgegenkrebs.de oder Telefon +49 931 – 299 850 95 erforderlich. Nach der Anmeldung erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer per E-Mail die Zugangsdaten sowie eine detaillierte technische Anleitung.

Online-Lehre professionell gestalten

Wie stellen Lehrende ihre Kurse professionell auf Online-Lehre um? Und wie kann man sie dabei unterstützen? Das Team von „ProfiLehre“ an der Uni Würzburg hilft dabei – mit neuen Angeboten.

Die hochschuldidaktische Einrichtung der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg, „ProfiLehre“ (Zentrum für innovatives Lehren und Studieren), hat mit zahlreichen Neuerungen auf die Corona-Pandemie reagiert. Notwendig war auch hier eine schnelle und unbürokratische Organisation mit neuen Kursstrukturen. Alle Präsenzseminare mussten kurzfristig abgesagt und anschließend in digitale Formate umgewandelt werden.

Die Pandemie stellte zudem viele Lehrende vor ungeklärte Fragen: Wie stelle ich meine Veranstaltungen auf synchronen und asynchronen Online-Unterricht um? Welche Technik benötige ich dafür? Wie gehe ich den Wechsel professionell an? Basierend auf den Erfahrungen mit bereits durchgeführten Schulungen sowie Rückmeldungen und Anfragen zu neuen Inhalten, wurde deshalb von ProfiLehre ein themenspezifisches Seminarpaket konzipiert.

Angebote für Juni und Juli

Das Paket ist auf den aktuellen Bedarf, aber auch für die Zukunft ausgerichtet. Es umfasst insgesamt fünf Kurse, die alle noch im Juni und Juli besucht werden können. Zentrale Punkte dieses Angebotes sind die unterschiedlichen Facetten digitaler Lehre, passendes Grundlagenwissen, sowie Voraussetzungen und Einsatzmöglichkeiten.

„Kreativität und Spontaneität in der digitalen Lehre“:

Mithilfe unterschiedlicher Methoden und Techniken aus dem Improvisationstheater lernen Lehrende hier Ihren Unterricht interessant, abwechslungsreich und nachhaltig zu gestalten. Datum: 16.06.2020.

„Basics des virtuellen Lehrens“:

In diesem Kurs, am 19. und 26.06.2020, werden allgemeine Kenntnisse zu synchroner sowie asynchroner Lehre vermittelt. Er bietet die Möglichkeit, ein individuelles Konzept für die eigene Online-Lehre zu erarbeiten.

„Virtuell wirksam präsentieren und lehren“:

Um sich auszuprobieren und kompetente wie kollegiale Rückmeldungen zur eigenen Lehre zu erhalten, wurde dieser praxisorientierte Workshop konzipiert. Datum: 01.07.2020.

„Live-Online-Lehre interaktiv gestalten“:

Mit den vielfältigen Gestaltungsvarianten synchroner Lehre beschäftigt sich dieser Workshop am 09. und 16.07.2020. Im Zentrum steht der Umgang mit unterschiedlichen Tools, die eine Aktivierung der Studierenden fördern sollen.

„Das ‚alte‘ Referat im neuen Format“:

Dieser Themenkurs reflektiert die didaktisch sinnvolle Implementierung von Referaten und ihre Umsetzbarkeit im digitalen Raum. Datum: 28.07.2020.

Weitere Informationen zu den Kursen sind auf der Themenseite Lehre unter besonderen Bedingungen zu finden: <https://www.uni-wuerzburg.de/lehre/profilehre/allgemeine-informationen/lehre-unter-besonderen-bedingungen/>

Das Angebot von „ProfiLehre“ wird kontinuierlich aktualisiert, weitere Termine sind bereits in Planung. Anmeldungen sind ausschließlich über das Online-Formular möglich: <https://www.uni-wuerzburg.de/lehre/profilehre/anmeldeformular/>

Virtuelle Coachings und Sprechstunden

Um Dozentinnen und Dozenten individuell unterstützen zu können, hat das ProfiLehre-Team ergänzend zum Kursprogramm wöchentliche Zoom-Sprechstunden eingerichtet. Virtuelle Coachings sowie Beratungen durch den Feedback-Service und Einschreibungen für das ausschließlich online und zum Selbststudium angelegte Seminar „Grundlagen der Hochschuldidaktik“ sind nach Rücksprache und Buchung ebenfalls möglich.

Der für hochschuldidaktische Weiterbildungsmaßnahmen zuständige Bereich ProfiLehre wird noch bis Ende 2020 im Rahmen des Bund-Länder-Programms Qualitätspakt Lehre gefördert (<http://www.qualitaetspakt-lehre.de/>). Er ist Teil des Zentrums für innovatives Lehren und Studieren.

Kontakt

Dr. Gabriele Geibig-Wagner, Projektleitung ProfiLehre, Universität Würzburg, T +49 931 – 31 82518, profilehre@uni-wuerzburg.de

Homepage des Teams „ProfiLehre“: <https://www.uni-wuerzburg.de/wuestudy/startseite/>

Personalia vom 9. Juni 2020

Hier lesen Sie Neuigkeiten aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreiemester und mehr.

Tizian Gans, Regierungsinspektor, Referat 5.4, ist mit Wirkung vom 01.06.2020 zum Regierungsoberinspektor ernannt worden.

Robert Heiligenthal, Zentralverwaltung, wird mit Wirkung vom 01.07.2020 zum stellvertretenden Leiter der Abteilung 3 (Servicezentrum Finanzen) bestellt.

Daniel Hemmrich wurde am 01.06.2020 in der Zentralverwaltung im Referat 5.2 (Kaufmännisches Gebäudemanagement) als Beschäftigter im Verwaltungsdienst eingestellt.

PD Dr. **Knut Kirmse**, Arbeitsgruppenleiter, Abteilung Biolumineszenz, Hans-Berger-Klinik für Neurologie, Universitätsklinikum Jena, wird vom 01.06.2020 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2020, übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors (W 2) für Physiologie beschäftigt.

Dr. **Frank Werner**, Beschäftigter an der Universität Göttingen und am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, ist mit Wirkung vom 01.04.2020 zum Universitätsprofessor für Mathematik (Inverse Probleme) an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dienstjubiläum 25 Jahre

Dr. **Gabriele Albers**, Lehrstuhl für vor- und frühgeschichtliche Archäologie, am 01.06.2020